

## SONNTAGSLESUNGEN

## Christi Himmelfahrt

### Lesejahr B

#### 2. Lesung: Eph 1,17-23

Für die zweite NT-Lesung gibt es zwei Lesungen zur Auswahl, die andere Möglichkeit ist: Eph 4,1-13.

##### 1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Zusammenhalt in der Kirche ist bedroht. Schon zur Zeit des Neuen Testaments. In der Gemeinde in Ephesus ist die Rede von „wir“ und „ihr“. Da gibt es Menschen aus dem Judentum und Menschen aus den Völkern. Wie können die zusammen Kirche sein? Durch einen weiten Geist, die Ermächtigung aller und die Absage an alle Gewalt und Herrschaft.

##### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

###### a. Textumfang

Der Lesungstext steht am Anfang des Briefes. Er ist eine Art Grundsatzklärung bzw. ein Abschnitt daraus. Über die genaueren Hintergründe und den Anlass dieser Erklärung erfahren wir hier kaum etwas. Anschließend wird sie lebenspraktisch entfaltet. Auf eine durchaus umstrittene Weise. Die Lesung schreit geradezu danach, in einen größeren Zusammenhang gestellt zu werden. Mehr wäre hier wirklich mehr im Sinn eines besseren Verständnisses.

###### b. Betonen

Lesung  
aus dem Brief des Apostels Paulus  
an die Gemeinde in Éphesus.

**Lesehilfe**  
für schwierige Wörter

**Ephesus**

- Schwestern und Brüder!
- 17 Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn,  
der Vater der Herrlichkeit,  
gebe euch den Geist der **Weisheit** und **Offenbarung**,  
damit ihr ihn erkennt.
- 18 Er erleuchte die Augen eures Herzens,  
damit ihr versteht,  
zu welcher **Hoffnung** ihr durch ihn **berufen** seid,  
welchen **Reichtum**  
die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen **schenkt**
- 19 und wie **überragend** groß  
seine **Macht** sich an uns, den Gläubigen, erweist  
durch das Wirken seiner Kraft und Stärke.

- 20 Er ließ sie wirksam werden in Christus,  
den er von den **Toten auferweckt**  
und im Himmel auf den Platz zu seiner Rechten **erhoben** hat,
- 21 hoch über jegliche Hoheit und Gewalt,  
Macht und Herrschaft  
und über jeden Namen, der nicht nur in dieser **Weltzeit**,  
sondern auch in der **künftigen** genannt wird.
- 22 **Alles** hat er ihm zu **Füßen** gelegt  
und ihn, der als Haupt **alles** überragt,  
über die Kirche gesetzt.
- 23 Sie ist sein Leib,  
die Fülle dessen, der das All in allem erfüllt.

Lektionar II 2019 © 2019 staeko.net

### c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text ist eine Werbung. Er spricht eine bestimmte Gruppe direkt an: „ihr“. Dieser werbende Charakter sollte beim Vorlesen deutlich werden. Der Brief führt alles ins Feld, was möglich ist, um die Gruppe, um die er wirbt, zu gewinnen: „Reichtum“, „Herrlichkeit des Erbes“, „überragend groß“, „alles“. Diese Eindringlichkeit darf durchaus zu hören sein.

## 3. Textauslegung

Der Brief an die Gemeinde in Ephesus stammt nicht von Paulus selbst. Er wird zu späterer Zeit (um das Jahr 90) unter seinem Namen und in seiner Autorität geschrieben. In einigen der zuverlässigsten antiken Handschriften fehlt auch die Angabe der Gemeinde in Ephesus als Adressatin. Vermutlich waren die Fragen, die der Brief behandelt, in der ganzen Provinz Asia, deren Hauptstadt Ephesus war, von Bedeutung. Das große Anliegen des Briefes ist es, die Einheit von Menschen jüdischer und nichtjüdischer Menschen „in Christus“ und in seiner Kirche zu stärken. Offenbar war das umstritten, ohne dass Näheres dazu benannt wird. Auffällig ist jedoch, dass in den ersten beiden Kapiteln des Briefes, aus denen die Lesung einen kleinen Ausschnitt darstellt, markant abwechselnd von „uns“ und „ihr“ geschrieben wird. Es werden also zwei zusammengehörige, aber doch differenzierte Gruppen angesprochen: In 1,3-12 „wir“, in 1,13-15 hauptsächlich „ihr“, in 1,17-23 (dem Lesungstext) und Kap. 2-3 abwechselnd „ihr“ und „wir“, wobei der Autor „ihnen“ insgesamt größere und auch kritischere Aufmerksamkeit widmet.

Möglicherweise werden die Menschen aus den nichtjüdischen „Völkern“ (dem „Heidentum“), die zum Volk Gottes hinzugekommen sind, noch immer nicht als volle Mitglieder akzeptiert, oder sie haben selbst Mühe, sich als volle Mitglieder zu sehen. Dem würde die emphatische Betonung ihrer Zugehörigkeit in 2,11-22 entsprechen. Möglich ist aber auch – und angesichts der Entwicklung in der gesamten Kirche wahrscheinlicher, dass die nichtjüdischen Gemeindeglieder ihren Ursprung vergessen haben und die Menschen jüdischer Herkunft und ihre Traditionen missachten. Eventuell spricht der Brief in 1,3-14 von „uns“ als den Menschen aus

dem Judentum, erwähnt schon vor der Grundlegung der Welt, zu denen der fiktive Autor Paulus sich selbst zählt und ab 1,15 von „euch“ als den nichtjüdischen Menschen, um deren Erleuchtung er im Textabschnitt der Lesung bittet.

Der Brief erinnert an die jeweilige Geschichte der Erwählung durch Gott, inklusive der Rolle, die Paulus darin spielt, entwirft ein Bild der Kirche als Leib mit Christus als einzigem Haupt (Kapitel 1-3) und entwickelt daraus entsprechende Verhaltensweisen (Kapitel 4-6). Dabei wird das Verhältnis von Christus zur Kirche aber in problematischer Weise auf das Verhältnis von Männern und Frauen in der Kirche übertragen: Wie die Kirche Christus sind Frauen den Männern untergeordnet (5,22-33). Entsprechend wird das Verhältnis von Sklavinnen/Sklaven und ihren Herren und das Verhältnis von Kindern zu ihren Eltern betrachtet (6,1-9). Es scheint, dass hier die „Einheit“ einer hierarchischen und männerzentrierten Kirche aus Juden und Heiden auf Kosten der Frauen propagiert und theologisch untermauert wird. Das geschieht auch heute, wenn etwa der Dialog mit dem Islam unter dem Titel „Brüderlichkeit“ geführt wird.

Im Brief an die Gemeinde in Ephesus widerspricht das der eigenen Ausgangsposition. Denn im Lesungstext vom Anfang des Briefes wird in der Einsetzung Christi als Haupt der Kirche „jeder Hoheit und Gewalt, Macht und Herrschaft“ unter Menschen eine Absage erteilt (1,21). So wird „der Reichtum seines Erbes“ (1,17) sichtbar. So lebt die Kirche die Fülle Christi (1,23). Durch das hierarchische Bild der Kirche aus Männern und Frauen wird der Brief selbst der „Weisheit und Offenbarung“ (1,17) und der „Hoffnung“, zu der die Kirche berufen ist (1,18) nicht gerecht.

*Dipl.-Theol. Peter Zürn*